

würde, das wußte er ganz sicher, so sicher, daß er ihn schon zu hören glaubte, wie er im Kasino von stetem Lachen unterbrochen, erzählte: „Nein, meine Herren, denken Sie sich dieses Bild, haha — unser Dichter — Templin — in jeder Hand eine Gans, haha — meine Gänse — einen Kopf — rot wie ein Krebs — stellen Sie sich vor, — kann deshalb nicht grinsen, haha“ — O! diese Vorstellung preßte ihm kalten Angstschweiß aus und beschleunigte unwillkürlich seinen Schritt, als müßte sich die innere Aufregung in einer gesteigerten Lebhaftigkeit der äußeren Bewegungen einen Ausweg suchen.

Blamirt — lächerlich gemacht, schreckliche Worte für jeden jungen Mann, der Eigenliebe besitzt, sie werden zu einem Todesurtheil für Jemand in so exponirter Stellung, wie sie ein junger Offizier einnimmt. Und das ging bis in die Wachtstuben und die Küchen hinab — auf dem Kasernenhof steckten die Unteroffiziere, die Gemeinen die Köpfe zusammen und warfen verstockene schadenfrohe Blicke nach ihm — bei seinem Erscheinen vor der Compagnie ging ein unterdrücktes Lächeln und Flüstern durch die Reihen derselben.

„O“, stöhnte er laut und stampfte so heftig mit dem Fuße auf, daß ein eben harmlos vorbeitragender Fudel mit eingezogenem Schwanz entsetzt das Weite suchte. Nein, lieber Alles über sich ergehen lassen. Wachte der Oberst hinter seinem Benehmen vermuthen, was er wolle. Nichts sollte ihn daranlassen, ein Wort von dem wahren Sachverhalte über seine Lippen zu bringen.

„Der Herr Oberst sind heute in sehr böser Laune“, sagte August, der Bursche des Obersten, in seinem sächsischen Dialekt, indem er sein gutmüthiges Gesicht zur Küchentüre hineinsteckte und seine wasserblauen Augen mit Wohlgefallen auf den etwas üppigen Reizen der Beherrscherin dieses Terrains, der Dame Christiane, ruhen ließ.

„Daran werden Sie gewiß wieder Schuld sein“, erwiderte diese, mit dem unerkennbaren Ausdruck der Ueberlegenheit, die düstige Gestalt des kleinen Burschen musternd.

„Na, ich wees aber auch garnicht, was Sie immer von mir wollen, Christiane. An Allem soll ich immer schuld sein. Der Herr Oberst haben mir befohlen, ich soll den Herrn Leutnant von Templin bitten, zum Herrn Obersten zu kommen, sobald es seine Zeit erlaube; nu, da habe ich bloß gefragt, ob es gleich sein müßte, oder ob der Herr Oberst erlaube, daß ich Christianen erst helfen dürfte, die Keller abzutrocknen. Da hat mich der Herr Oberst angefahren wie'n Löwe, und hat geschrien: Was hat der Keil zu antworten, wenn ich ihm etwas auftrage? — Zu Befehl, Herr Oberst, habe ich gesagt. Scheer' Dich zum Teufel, hat er darauf gesagt. Ne, nu denken Sie mal, Christiane —“

„Und da stehen Sie noch hier?“ fuhr Christiane ihn an.

„Machen Sie, daß Sie hinkommen.“
„Wohin? Zum Teufel? Ne, hören Sie, da könnte ich ja gleich hier bei Ihnen bleiben“, lachte der verschmitzte Bursche, aber ein Wuthschrei Christianens und ein Griff in die Ecke nach einem ihm wohlbekannten Instrument bekehrten ihn, daß es das Gerathenste sei, das Feld zu räumen, eine Operation, die er denn auch in Hinsicht auf die drohende Gefahr mit einer bei ihm sonst ungewohnten Schnelligkeit ausführte.

„Ne“, sagte er, als er vor der Hausthüre athemerschöpfend still stand, „ich wees nicht, ich kann mir an das barsche, preiß'sche Wesen noch garnicht so recht gewöhnen. Doch mit die Frauenzimmers nicht. Wees Kneppchen, bei uns darheme sind die Leute doch viel gemietlicher.“

Doch hatte das „preiß'sche Wesen“ diesmal den Vorzug, daß er seine Bestellung mit großer Schnelligkeit ausrichtete und ehe fünf Minuten vergangen waren, trat Herr von Templin in das Zimmer des Herrn von Schering.

„Ich sage Ihnen, Christiane, da oben geht was vor“, sagte August, als er sich der erzürnten Amazone zu nähern wagte. „Das Gesicht von den Herrn Leutnant hätten Sie sehen sollen, als ich ihm bestellte, der Herr Oberst wären sehr wüthend und wollten ihn auf der Stelle sprechen!“

Christiane drehte ihm, ohne ein Wort zu erwidern, den Rücken zu. Wozu brauchte es der einfältige Bursche, der ihrer Ansicht nach überhaupt gar kein Mann, sondern „ein altes Wackweib“ war, zu sehen, welchen Schrecken ihr seine Worte verursachten?

Vor dieser treuen Seele, die Olga schon als Kind auf ihrem Arm getragen, hatte diese aus ihrer Liebe zu Bruno kein Geheimniß gemacht, und beide hatten schon manche Thräne gemeinsam über die beharrliche Abneigung des Obersten gegen Bruno vergossen, die es lepkterem unmöglich machte, sich Olga wie er es wünschte zu nähern. August war diese Nichtbeachtung seitens der dicken Dame bereits gewohnt; er dreht sich daher gleichmüthig um und stieg pfeifend in den ersten Stock hinauf. Was er dort that, und wie er dadurch eine wichtige Person in der vorliegenden Geschichte wurde, wird sich später herausstellen.

„Herr von Templin“, sagte der Oberst, als Bruno in sein Arbeitszimmer getreten war, nach einigen Sekunden eines für beide Theile peinlichen Stillstehens, „ich habe Sie hierherufen lassen, um“ — er hielt einen Moment an, als suchte er nach dem betreffenden Ausdruck — „um mir eine Erklärung von Ihnen auszubitten — über Ihr — Benehmen mit gegenüber — heute Vormittag. Sie haben nicht nur unterlassen, mich — Ihren Vorgesetzten, wie es Ihre Pflicht war, zuerst zu

grüßen, sondern haben sogar meinen Gruß unerwidert gelassen und mich noch obendrein so — ich kann es nicht anders bezeichnen — so herausfordernd angesehen, daß ich mich gezwungen sehe, von Ihnen eine bestimmte und unummündene Erklärung zu verlangen.“

„Herr Oberst“, stotterte Templin in höchster Verwirrung, „ich bin nicht im Stande — ich kann nicht — der Grund ist — ich kann nur versichern, daß keine Absicht —“

„Schon gut, Herr Leutnant“, unterbrach ihn der Oberst barsch, „keine Ausflüchte. Sie weigern sich also, mir die verlangte Auskunft zu geben.“

„Ich kann nicht“, sagte Bruno jetzt bestimmt und beugte sein Haupt mit einer Miene, die bereit ist, alles geduldig über sich ergehen zu lassen.

„Dann sehe ich mich zu meinem Bedauern in die Lage versetzt, mit aller Strenge gegen Sie vorgehen zu müssen. Ich darf in meinem Regiment ein derartiges Benehmen eines jüngeren Offiziers seinem Vorgesetzten gegenüber, wobei ich hier vollständig von meiner Person absehe, nicht ungestraft hingehen lassen, wenn ich auch gewünscht hätte, gerade, da es mich persönlich angeht, der Sache durch eine offene Erklärung Ihrerseits unter uns privatim ein Ende gemacht zu sehen. Nun, ich habe das meine gethan. Sie haben von diesem Augenblick an Stubenarrest; begeben Sie sich auf Ihr Zimmer. Das weitere wird sich finden.“

(Fortsetzung folgt.)

Bermischte Nachrichten.

— Gesunde Lust im Schlafzimmer. Prof. Dr. Reclam erklärt: Das Schlafen bei offenen Fenstern ist im Volle höchst unrechtere Weise in Verruf gekommen und gilt als gefährlich, sowie überhaupt die Nachtlust als schädlich. Die Luftströmungen zur Nachtzeit sind aber nur in denjenigen Gegenden nachtheilig, in welchen Sumpfboden besteht, dessen krankmachende Ausdampfung sich gerade zur Nachtzeit in die Luft erheben. In Gegenden mit trockenem Boden, auf Bergen und in den höheren Stockwerken der Häuser ist umgekehrt die Nachtlust reiner und gesünder, als die Luft des Tages. Um durch offene Fenster während der Schlafzeit diese Luft sich zuzuführen, verfähre man so: Wer neben seinem Schlafzimmer über ein während der Nacht unbewohntes Zimmer verfügt, der öffne die Verbindungsthür zwischen beiden Zimmern und lasse je nach der Kälte der Jahreszeit im anderen Zimmer nur einen der oberen Fensterflügel oder zwei, oder in den heißen Sommermonaten sämtliche obere und untere Fensterflügel offen stehen. Wer dagegen nur ein Schlafzimmer ohne Nebenräume hat, der öffne einen der oberen, (von seinem Bette möglichst entfernten) Fensterflügel so weit, daß der Querriegel zwischen Fenster und Fensterrahmen eingeschoben wird, oder er klemme einen Korkstopfen zwischen beiden fest und binde mittelst einer Schnur die beiden Fenstergriffe so aneinander, daß das geöffnete Fenster zur Nachtzeit sich nicht bewegen kann, sondern nur eine gleichmäßige Spalte offen bleibt. Hierauf lasse man die Fensterrolle nieder. Dann wird während der ganzen Nacht ein Ausgleich der Luft und der Temperatur stattfinden; man wird in lähler, reiner Luft viel erquicker schlafen und sich am anderen Tage weit mehr gestärkt und arbeitslustig fühlen, als im geschlossenen, mit schlechter Luft gefüllten Raume. Ebenso wird jeder an seiner Arbeitslust und Arbeitsfähigkeit den Vortheil der zur Sommerzeit geöffneten oberen Fenster spüren. Die Oeffnung der oberen Fensterflügel gewährt noch den Vortheil, daß nicht nur die Luft des Zimmers sich schneller reinigt, sondern daß man auch weniger unangenehmen Zugwind zu befürchten hat. Vor Zugwind braucht man nicht zu erschrecken, wenn man nicht erhit ist. Derselbe ist nicht krankmachend und wird gesunden, nicht verweichteten Personen ebenso wenig schädlich, als die frische Luft des zugfreien Zimmers. Die Angitlichkeit vor Zugwind ist in grundloser Weise verbreitet und bei den meisten Personen geradezu lächerlich.

— Das heimtückische Tätowiren sinnlos Betrunkener scheint in gewissen Hamburger Kneipen schon seit Langem zu den „berechtigten Eigenthümlichkeiten“ zu gehören, wie folgender drastische Vorfall beweist, der dem „Berl. Tagbl.“ im Anschluß an die neulich veröffentlichte Käfergeschichte von einem früheren Operationsdiener des Geheimraths von Langenbeck aus seiner Praxis mitgetheilt wird: Vor etwa sieben Jahren kam ein junger, kräftiger Mann in die chirurgische Poliklinik in der Riegelstraße und ließ sich als Patient in das poliklinische Journal eintragen. Der damalige erste Assistenzarzt und Leiter der Poliklinik, Dr. Krönlein, jetzt Professor der Chirurgie in Zürich, ließ den Patienten auf einem Stuhle Platz nehmen und richtete an ihn die übliche Frage, was denn sein Leiden sei. Und nun erzählte der Patient in de- und wehmüthigem Tone vor einer großen Corona von Ärzten und Studenten folgende tragikomische Lebensgeschichte: Er sei als Schlächtergeselle nach Hamburg gereist, um dort Arbeit zu suchen. Dabei sei er in eine Kneipe gekommen, wo es überaus gemüthlich berging und sehr viel gefneipt wurde. Er wurde in die fidele Gesellschaft hineingezogen und sei schließlich so betrunken worden, daß er nicht mehr wußte, was

mit ihm vorging. Als er am andern Morgen von seinem Rauße erwachte, bemerkte er, daß die lustigen Zechbrüder ihm auf einem Arm Adam und Eva tätowirt hatten. Anfangs habe er darin nichts „Unnatürliches“ gefunden; als er aber nach Berlin kam, sei er aus allen Arbeitsstellen, die er hier fand, wegen seiner Tätowirung bald entlassen worden und es sei ihm in Folge dessen unmöglich, wieder Beschäftigung zu bekommen. Er bitte jetzt, ihn von seiner Tätowirung zu befreien, damit er wieder in seinem Berufe thätig sein könne. — Natürlich war die ganze ärztliche Corona neugierig, die Tätowirung zu sehen, der „Patient“ mußte seinen Kermel in die Höhe streifen, und da präsentirten sich denn Adam und Eva in einer Darstellung, welche das nachträgliche Mißgeschick des jungen Fleischergeßellen erklärlich machte. Professor Krönlein sah ein, daß der Patient durch diese Tätowirung an der Ausübung seines Berufes in der That behindert werde, da die Schlächtergesellen immer mit entblößten Armen arbeiten müssen. Um dem Patienten zu helfen, mußte zu einer Operation geschritten werden, der sich dieser freudig unterzog. Unter Anwendung aller antiseptischen Sautelen wurden die unsauberen Stellen des paradiesischen Bildes aus der Haut herausgeschnitten, die Wunden zusammengenäht und verbunden — und nach etwa vier Wochen konnte der „Wiedergenesene“ seinem Berufe, ohne Anstoß zu erregen, wieder nachgehen.

— Die alte Kartoffel, welche bekanntlich in jetziger Zeit vielfach zur Verfütterung verwendet wird, treibt jetzt besonders starke Keime, die in großen Mengen einen Giftstoff, das Solanin enthalten. Man entferne diese Keime vor der Fütterung sorgfältig, da sich schon häufig nach derselben Vergiftungserscheinungen bei den Thieren, lediglich durch dieses Solanin hervorgerufen, gezeigt haben.

— Ein gebildeter Hausknecht. Ein Hausbursche war vor einigen Tagen in Frankfurt a. M. vor Gericht als Zeuge geladen. Bevor der Vorsitzende zur Vereidigung schritt, machte er den Zeugen eindringlich auf die Heiligkeit des Zeugeneides aufmerksam und fragte schließlich: „Sie gehören doch keiner Partei an?“ — Der Befragte warf das Haupt zurück und erklärte, er unterschreibe die Worte Friedrich v. Bodenstedts, daß die Politik den Charakter verderbe; deshalb gehöre er keiner Partei an, abgesehen davon, daß seine „Alte“ politische Umtriebe von seiner Seite durchaus nicht dulden würde. — Die Feiterkeit über diese Auskunft des klassisch gebildeten Hausburschen war groß. Der Amtsrichter machte ihm klar, daß es sich hier nicht um politische Parteien, sondern um Kläger und Beklagte handle, worauf der Zeuge den Eid leistete.

— Aus der Brauerei. „Sie haben mich rufen lassen Herr Braumeister?“ — „Ah, guten Morgen, lieber Herr Buchhalter. Ich habe gestern hundert Gulden verspielt; damit ich nun dieser Geschichte halber mit meiner Frau nicht erst lange streiten muß, so schmuggeln Sie den Betrag gütigst in das Pechlonto.“

— Zuborkommend. „Wenn ich um zehn Uhr nicht zu Haus bin, liebe Frau, so brauchst Du nicht auf mich zu warten!“ — „Das hab' ich auch nicht im Sinn: wenn Du nicht um neun Uhr da bist, so werd' ich Dich holen!“

— Lehrer in der Geographie stunde: „Du hast geschlafen, Bursche!“ — „Nein, Herr Lehrer.“ — „So, Du hast nicht geschlafen? Nun, das werden wir gleich sehen. Mit was ist der Hundsrück bewachsen?“ — „Mit Haaren, Herr Lehrer.“

— Ergebenheit. Fürst: „Nun, Herr Förster, ist das Bild schon in Sicht?“ — Förster: „Unterthänigst aufzuwarten, Durchlaucht, es macht sich eben schußfertig.“

Nur aus der Liebe erblüht das Glück.

Nur aus der Liebe erblüht das Glück;
Zieh' von den Brüdern Dich nicht zurück.
Und ob sie Dir auch oft weh gethan,
Schließ immer enger Dich an sie an.
Es schläft ein Engel in jeder Brust,
Den Du aussuchen und wecken mußt.
Er ruht verborgen oft tief in Nacht,
Und böse Geister hehn um ihn Wacht;
Doch weckst Du muthig den Engel auf,
Bleibn sie von dannen in scheuem Lauf.
Er aber dankt Dir, vom Schlaf erwacht,
Und preiset mit Dir der Liebe Nacht.

Chemnitzer Marktpreise vom 3. Juli 1886.

Weizen russ. Sorten		9 Mt. 65 Pf. bis 10 Mt.	— Pf. pr. 50 Kilo	
poln. weiß u. bunt	8	85	9	10
sächs. gelb u. weiß	8	40	8	90
Roggen preußischer	7	15	7	55
sächsischer	7	—	7	10
fremder	6	95	7	15
Braugerste	—	—	—	—
Futtergerste	5	75	6	50
Hafer, sächsischer	7	10	7	50
Hafer, bayerischer	—	—	—	—
Kocherbsen	9	—	9	50
Rabl- u. Futtererbsen	7	50	8	—
Heu	3	—	3	80
Stroh	2	20	2	70
Kartoffeln	2	—	2	40
Butter	2	—	2	50